Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Das untrüglichste Armutszeugnis für eine gesellige Unterhaltung liegt dann vor, wenn sie auf Kosten anderer geführt wird. Klatsch jeder Art dokumentiert nicht allein leere Herzen, sondern auch hohle Köpfe.

№ 2.	15. Januar 1914.	46. Jahrgang.

Das Wort der Weisheit.

Anläßlich der 108. Wiederkehr des Geburtstages des Propheten Joseph Smith, fand am Sonntag, den 21. Dezember 1913 in allen Gemeinden der Schweizerisch-Deutschen Mission eine Gedächtnisfeier statt. In den Sonntagsschulen und Gottesdiensten wurde neben den einheitlichen Themen über die Geschichte der Kirche und das Leben des Propheten auch hauptsächlich das sogenannte Wort der Weisheit eingehend behandelt. Das Folgende ist ein Vortrag von Bruder H. Ottinger in St. Gallen, den der Genannte in einer Priesterratsversammlung in Zürich über das Wort der Weisheit hielt.

Es freut mich, die Gelegenheit zu haben, über einen Gegenstand zu sprechen, der für uns alle von großer Wichtigkeit ist. Es ist dies „das Wort der Weisheit" oder das Gesetz der Gesundheit unsrer Kirche.

Nur in einem gesunden Körper kann es einem starken Geist wohl sein und kann er auch nur mit einem solchen Körper in dieser Welt Großes leisten. Wer das Evangelium versteht und darnach leben will, der kann nicht umhin, dieses Wort der Weisheit auch in seinem praktischen Leben zu halten, das heißt, er soll nach den Gesetzen der Gesundheit leben, seinen Körper richtig durch Arbeit entwickeln und die gesundheitschädlichen Sitten und Gebräuche meiden. Ob es nun einige von uns halten oder nicht, so ist es doch notwendig, von Zeit zu Zeit die diesbezüglichen Offenbarungen des Herrn zu betrachten.

Diese Offenbarung erhielt unser Prophet und Seher Joseph Smith in Kirtland im Staate Ohio am 27. Februar 1833 und sie ist zu jedermanns Einsicht in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 89, verzeichnet:

1. „Ein Wort der Weisheit, zum Nutzen des Rates der Hohenpriester, welche in Kirtland versammelt sind, und für die Kirche, und auch für die Heiligen in Zion."

Wem gilt nun dies; ist es nur für die Hohenpriester; ist es nicht für die ganze Kirche; umfaßt nicht die Kirche jedes Mitglied, sei es im Besitze des Priestertums oder nicht? Also nicht für Einzelne ist dies „Wort der Weisheit", sondern für Alle.

2. „Gesandt zum Gruße — nicht als ein Gebot oder Zwang, sondern als eine Offenbarung und ein Wort der Weisheit, indem es die Ordnung und den Willen Gottes, in Bezug auf die zeitliche Seligkeit aller Heiligen in den letzten Tagen zeigt."

Einige der Heiligen sind der Meinung, daß es noch heute so sei, und weil es kein Gebot sei, so brauche man es nicht absolut zu befolgen, um doch einen hohen Grad der Seligkeit zu erlangen.

Heute liegen die Sachen etwas anders. Wir wissen, daß des Propheten Nachfolger, Präsident Brigham Young, bei einer Konferenz im Tabernakel erklärte, daß „das Wort der Weisheit" nun ein Gebot, und für alle Heiligen bindend sei.

3. „Gegeben als ein Prinzip mit einer Verheißung, und den Fähigkeiten selbst der schwächsten aller Heiligen angemessen, welche Heilige genannt werden, oder genannt werden können."

Denkt über dieses einmal nach. Der Herr gab uns hier eine Offenbarung, die zu halten sogar der schwächste der Heiligen imstande sein soll. Nun, keiner von uns, und ganz besonders diejenigen, die das Priestertum tragen, werden sich zu den schwächsten Heiligen halten. Wer ein Mitglied dieser Kirche ist, hat kaum eine Entschuldigung, wenn er dieses Gebot übertritt. Die Nichtbeachtung dieser Offenbarung straft die Natur selbst und kann kein Uebertreter dieses Gebotes den Folgen der sich rächenden Naturgesetze entgehen. Diese Vorschriften sind gesundheitlicher Natur und machen uns auf die gesundheitswidrigen Gewohnheiten und Unsitten der sogenannten Kultur aufmerksam. Doch hören wir, was „das Wort der Weisheit" uns sagt:

4. „Sehet, wahrlich, so spricht der Herr zu euch: In Folge von bösen Absichten, welche jetzt und in Zukunft in den Herzen feindseliger Menschen, in den letzten Tagen, sind und sein werden, habe ich euch gewarnt und vorhergewarnt, indem ich durch Offenbarung euch dieses Wort der Weisheit gebe:

5. „Daß, insofern, jemand unter euch Wein oder starke Getränke trinkt, seht, es ist nicht gut, auch nicht angenehm, vor dem Angesichte eures Vaters, ausgenommen, es sei in euren Versammlungen wenn ihr zusammengekommen seid, um das Abendmahl vor ihm zu genießen;

6. „Und seht, dieses muß Wein sein, ja, reiner Wein von den Trauben des Weinstocks, den ihr selber bereitet habt.

7. „Und wiederum, starke Getränke sind nicht für den Bauch, sondern zum Waschen eurer Körper.

8. „Auch Tabak ist nicht für den Körper, auch nicht für den Bauch und ist nicht gut für den Menschen, sondern ist ein Kraut für Quetschungen und alles kranke Vieh, und soll mit Verstand und Geschicklichkeit gebraucht werden.

9. „Und wiederum, heiße Getränke sind nicht gut, weder für den Körper, noch für den Bauch."

Der 5. Vers sagt uns, daß wir keinen Wein und keine starken Getränke trinken sollen, da uns dieses nicht angenehm vor dem Herrn mache. Wein soll nur beim Abendmahl gebraucht werden. Und auch dieser Wein soll nur selbstgebauter sein, das heißt, ein absolut reiner Wein ohne alle Beimischungen, was heute bei der Kunst des Weinhandels, wirklich selten der Fall ist. Da die Kirche zu jeder Zeit ihr feindselig gesinnten Menschen gegenübersteht, so ist und war es auch eine Vorsichtsmaßregel, um Vergiftungen vorzubeugen, was jetzt auch durch den Gebrauch von Wasser statt des Weines beim Abendmahl hinfällig wurde. Unter starken Getränken verstehen wir alle alkoholhaltigen Getränke. Alkohol in kleinsten Mengen und Verdünnungen stärken die Lebenskraft und alle unverdünnten geistigen Getränke, mögen sie heißen wie sie wollen, ärztlich begutachtet oder nicht, wirken auf den Gesamtorganismus,

je nach Gebrauch und nach der Lebenskraft des Genießenden — rasch oder langsam — lähmend. Daß die Substanzen für die geistigen Getränke nicht ohne einen guten Grund wachsen, zeigt sich auch darin, daß die sogenannten starken Getränke nicht für den Bauch, sondern zur Hautpflege sind, das heißt, sie sind gut zu Waschungen des Körpers. Wenn Sie sich schwach fühlen, dann trinken Sie keine geistige Flüssigkeit, sondern machen eine Waschung des Körpers damit, und Sie werden den kräftigenden Erfolg bald verspüren.

Das Tier, das durch die Naturgesetze regiert wird, verschmäht diese Flüssigkeiten, und wird es dazu gezwungen, so geht es rasch zu Grunde, was eben die Giftigkeit des Alkohols für die innren Organe zeigt.

Wie viele sagten mir schon, daß sie geistig und körperlich bessere Arbeiten liefern können, seit sie dem Alkohol gänzlich entsagen und bedauern die Zeit des mäßigen Trinkens, weil sie auch dann in allen Beziehungen rascher vorwärts gekommen wären. Unser Erwerbsleben verlangt ein gutes Gedächtnis und Anspannung aller geistigen Fähigkeiten; wir können das nur durch absolute Abstinenz erlangen.

Nun noch einiges vom Tabakmißbrauch. Die Offenbarung sagt uns, daß der Tabak nicht zum Gebrauch für die Menschen bestimmt, sondern eine vorzügliche Medizin für das kranke Vieh sei, für Quetschungen und Hautleiden zum äußerlichen Gebrauch, soll jedoch mit Vosicht angewendet werden.

Statt nun dieses Kraut am richtigen Orte anzuwenden, benützt es der Mensch zu seiner eigenen Vergiftung, indem er das gerollte Kraut, das durch die Dörrung erst giftig geworden ist, verbrennt und den Rauch durch die Atmungsorgane ziehen läßt. Es ist heute Mode geworden, durch die Lunge zu rauchen, was das Heer der Lungenkranken nicht vermindern wird. Wie ekelhaft ist erst aber das Kauen des Tabaks. Durch den scharfen, ätzenden Saft werden die Verdauungsorgane fast so verbrannt, wie durch das Branntweintrinken. Die Organe verlieren zum großen Teile die feine Empfindung, und um den Geschmacksinn zu reizen, werden immer schärfere Speisen und Gewürze nötig, welche das Blut wiederum verschlechtern und so die Leistungsfähigkeit des Körpers sowie des Geistes immer mehr herabsetzen. Der Tabak ist ein narkotisches Gift, welches die Sinne benebelt und betäubt, und wird darum von Vielen geschätzt, indem sie sagen, man könne beim Rauchen so schön vergessen.

Nicht nur vom gesundheitheitlichen Standpunkte aus ist das Rauchen und das Kauen des Tabaks zu verwerfen, sondern auch vom Standpunkt des Schönheitsempfindens. Wie häßlich und abstoßend wirkt es auf den Nichtraucher, wenn er andere mit einem solchen Giftstengel oder einer übelriechenden Pfeife im Munde sieht, vielfach sogar bei der Arbeit. Wenn die Raucher und Kauer wüßten, wie abstoßend sie auf fein empfindende Menschen wirken, ich glaube, sie würden rasch mit der ganzen Kraft ihres Willens diese üble Angewohnheit beseitigen. Wer wirklich ein Mensch nach dem Ebenbild Gottes sein will, der soll nicht durch eine solche Gewohnheit so viel Gift in den Organismus aufnehmen, das imstande wäre, ein Pferd in kurzer Zeit zu töten. Wer im Vollbesitze seiner geistigen Kräfte sein und bleiben will, der lasse den Tabak in Ruhe.

Weiter wird uns gesagt, daß heiße Getränke nicht gut seien. In den meisten Fällen sind es Tee und Kaffee, die sehr heiß genossen werden. Jedes heiße Getränk schadet den Organen, indem es sie abstumpft und ihre Arbeitsfähigkeit herabsetzt. Ich konnte schon beobachten, daß Suppe oder auch Tee so heiß verschluckt wurden, daß, wenn einige Tropfen auf die bloße Haut

fielen, diese verbrannt wurde. Nun, was imstande ist, die äußere Haut zu verbrennen, das wird sicher auch den viel feineren und empfindlicheren Schleimhäuten schaden.

Außerdem werden die Zähne durch heiße Speisen und Getränke dem sicheren Untergange geweiht, indem, daß dadurch der glasartige Zahnschmelz zerspringt; ohne gesunde Zähne gibt es auch keine genügende Verdauung. Auch enthält der Kaffee ein stark erregendes Gift, das die Gesundheit des ganzen Nervensystems untergräbt.

In verschiedenen Länder ist der Schwarztee heimisch, und auch diesem kann nicht viel Gutes nachgesagt werden. Der Tee regt zuerst das Nervensystem wohltuend an, doch bald stellt sich ein rückfälliges Lähmungsempfinden des Centralnervensystems ein. Kaffee und Schwarztee geben in homöopatischer Verdünnung ein vorzügliches Nervenmittel ab.

10. „Jedes Kraut zu seiner Zeit und jede Frucht zu ihrer Zeit, alle diese aber sollen mit Klugheit und Danksagung gebraucht werden.

11. „Ja auch das Fleisch der Tiere und des Geflügels der Luft habe ich der Herr zum Gebrauche der Menschen bestimmt, um mit Danksagung gebraucht zu werden, indessen sollte dasselbe mit Sparsamkeit gebraucht werden.

12. „Und es ist mir angenehm, daß dasselbe nur zur Zeit des Winters, der Kälte oder der Hungersnot gebraucht werde."

Also hat jedes Kraut, das uns die Natur schenkt, einen besondern Zweck, sei es als Nahrungsmittel oder als Heilmittel. Auch die giftigsten Pflanzen enthalten heilende Kräfte, wenn das wirksame Agens aus der Pflanze ausgezogen wird, was durch die alte spagyrische Methode geschieht oder durch die neuere Homöopathie. Es ist Sache des Menschen, die Früchte und Kräuter richtig zu gebrauchen; auch zu diesem Zweck können wir vom Herrn Weisheit erlangen, und was auch der Zweck der Offenbarung ist.

Wir sollen das Fleisch der Tiere nur im Winter und dann noch sparsam gebrauchen. Die Verdauung des Fleisches erzeugt eine größere Wärmeentwicklung als andere Nahrung. So wenig wir nun im Sommer unsere Oefen heizen, so wenig sollen wir unsern Organismus in der Temperatur erhöhen, wenn es sonst schon heiß ist. Wie mancher Hitzschlag ist auf das Konto des Fleischgenusses zu setzen, wenn nach einem Fleischgericht in großer Hitze eine körperliche Anstrengung gemacht wird.

Im Fleische liegt auch noch ein Teil des tierischen Elements und ist es auch aus diesem Grunde nicht gut, jedes Fleisch zu genießen. In Wegfall sollen kommen die Einhufer und das Schwein. Das Fleisch der ersteren ist zu hitzig und das Fleisch des Schweines ist unsauber und erzeugt — neben der Trichinengefahr — unsauberes Blut. Daß der Vegetarier leistungsfähiger zu großen Anstrengungen ist, als der große Fleischesser, ist längst erwiesen. Der Fleischesser kann mehr Kraft für momentane Leistungen aufweisen, erschlafft jedoch rascher.

14. „Alles Getreide ist zum Gebrauche des Menschen und der Tiere verordnet, als ein Hauptnahrungsmittel; nicht für den Menschen allein, sondern auch für die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und alle wilden Tiere, welche auf der Erde kriechen oder laufen.

15. „Und diese hat Gott dem Menschen zum Gebrauch gemacht, doch nur in Zeiten der Hungersnot.

16. „Alles Getreide ist gut zur Nahrung des Menschen, wie auch Pflanzenfrüchte, welche Früchte im oder über dem Boden tragen.

17. „Jedoch Weizen für den Menschen, Mais für den Ochsen, Hafer für das Pferd und Roggen für das Geflügel, Schweine und alle Tiere des Feldes, und Gerste für alle nützlichen Tiere und für milde Getränke, sowie auch andere Getreide."

Mit diesen Worten zeigt uns der Herr, wie die Getreidearten richtig verwendet werden sollen, und daß die Tiere für unsern Gebrauch da seien, jedoch nur in Zeiten, wo die Natur uns nicht genug bieten kann.

Wenn wir diese Vorschriften befolgen, so werden wir entschieden unsere Jahre verlängern können und auch in reichlicherem Maße mit dem Geiste des Herrn gesegnet sein. Zu was also ohne Notwendigkeit Tiere töten, die uns sonst von Nutzen sein könnten?

Alles Getreide ist zum Gebrauch des Menschen und der Tiere, und nur wenn dieses Getreide fehlt, soll der Mensch das Fleisch der Tiere genießen. Wenn es heißt, die Gerste gebe ein mildes Getränk, so ist mit diesem Getränk sicherlich nicht das Bier gemeint. Aber wenn wir zerkleinerte Gerste mit warmem Zuckerwasser übergießen, so erhalten wir ein gutes Getränk, das wir mit Recht als mild und nahrhaft bezeichnen können; auch hält dieses Getränk die Verdauungsorgane in Ordnung.

18. „Und alle Heiligen, welche sich dieser Reden erinnern und dieselben halten, und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, sollen Gesundheit empfangen in ihrem Nabel, und Mark in ihren Knochen.

19. „Und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze;

20. „Und sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

21. „Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen soll. Amen."

Sind diese Worte nicht hinlänglich genug, uns zu ermuntern, dieses „Wort der Weisheit" zu befolgen; wünscht nicht ein jeder mit großen Schätzen der Erkenntnis und Weisheit gesegnet zu sein; wünscht nicht ein jeder, die verheißene Gesundheit und Kraft zu erhalten?

Nun, der Weg dazu ist uns allen offen, wir können ihn frei benützen und uns die Verheißungen durch das Halten dieses Wortes der Weisheit aneignen. Sind nicht alle, die diese Vorschriften in ihrem ganzen Umfange halten, darin einig, daß diese Verheißungen auch wirklich der Lohn sind, den sie erhielten? Haben wir nicht Brüder und Schwestern, die mit 70—90 Jahren noch rüstig sind und sich eines klaren Geistes erfreuen?

Wir sehen also, daß die Grundlagen „des Wortes der Weisheit" Naturgesetze sind, die sich selbst rächen, wenn wir sie übertreten. Wer körperliche und geistige Kraft wünscht, soll natürlicher leben und dann wird ihm Weisheit und Gedankenkraft zuströmen. Der Herr wird unsere Gebete für Gesundheit und Weisheit nicht erhören, wenn wir die Gesetze der Natur außer acht lassen. Es waren die großen Geister, die in allen Dispensationen dieser Welt die großen Arbeiten vollbrachten, nüchterne und enthaltsame Menschen, die mehr nach den Naturgesetzen lebten. Wenn ich Männer und Frauen sehe, die sich dem Genusse von Kaffee und Tee sowie sonstigen starken Getränken hingeben, oder den Tabak in irgend einer Form mißbrauchen, so sage ich mir stets, daß diese Leute die Segnungen des Herrn nicht wünschen, sonst würden sie nicht gerade das tun, was ihnen vom Herrgott und der Natur verboten ist, und daß sie die Verheißungen des Herrn nicht würdigen. Diese treten das Wort Gottes unter die Füße und wenn ein Unglück über sie kommt und sie infolge ihres Wandels Krankheiten und Schmerzen zu erdulden haben, so sind

sie schnell bereit, Gott zu fluchen, weil er ihre Gebete nicht erhören will. Einige große Fehler, die die Menschen machen, sind: Zu viel essen, unrichtiges Trinken, Unkeuschheit und zu wenig atmen. Wenn wir nicht genügend Luft schöpfen, so erhält das Blut zu wenig Sauerstoff und dadurch werden die Lebenskräfte stets schwächer sein als sie es sonst sein könnten. Es ließe sich noch vieles über diesen Gegenstand erwähnen, doch glaube ich für heute genug gesagt zu haben. Ich wünsche allen Brüdern und Schwestern die Kraft, „das Wort der Weisheit" voll und ganz zu halten und den Mut, diese Lehren auch unter ihre Mitmenschen zu bringen und diesen mit einem guten Beispiel voranzugehen. Gott segne Sie alle in ihrer Arbeit im Weinberge des Herrn.

Der Alkohol muß weichen!

Die Kneipe ist ein Uebel und geistige Getränke sind eine Macht, die die Kraft und den Kern irgend welcher Gesellschaft zerstört, und über kurz oder lang wird sich die werte Oeffentlichkeit im vollen Ansehen ihrer Rechte erheben und die Fesseln für immer von sich werfen. Das Schicksal der Schenke und des Bierhauses ist besiegelt.

Jeder wirklich große Mann hat die, aus dem Genuß berauschender Getränke entstehende Volksgefahr erkannt. Der nunmehr verstorbene Robert G. Ingersoll, den die Geistlichkeit als einen Mann ohne Glauben an Gott erklärte, hat in seiner Verteidigung des Volkes den Alkohol mit scharfen Worten gegeißelt, als er sagte:

„Ich bin mir wohl bewußt, daß jeder Alkoholfabrikant ein Schädling ist. Ich glaube, daß der Alkohol von dem Augenblick an, in welchem er aus den gewundenen und giftigen Kühlschlangen in der Destillation fließt, bis zu der Zeit, in der er sich in den Rachen des Todes, der Unehre und des Verbrechens entleert, alles demoralisiert, mit was er in Berührung kommt. Ich glaube nicht, daß irgend jemand darüber nachdenken kann, ohne gegen den Alkohol eingenommen zu werden.

Wir brauchen nur an dieses oder jenes Ufer des Stromes des Todes, der Selbstmorde, des Wahnsinns, der Unwissenheit, der Not, der kleinen, an der verwelkten und vertrockneten Brust weinender und vergrämter Mütter sich mühender Kinder, der nach Brot fragenden Frauen, der geistvollen Männer, die dieses teuflische Getränk vernichtete, zu denken; und wenn ich der Armen- und Waisenhäuser, der Gefängnisse und Schafotte gedenke, so wundere ich mich nicht, wenn jeder besonnene Mann diesem verfluchten Zeug, Alkohol genannt, entgegentritt. Die Unmäßigkeit untergräbt den frischen Mut der Jugend, die volle Kraft des reifen Mannes und die Schwachheit des Alters. Sie bricht des Vaters Herz und vereinsamt die liebende Mutter, trübt das natürliche Empfinden, ertötet die eheliche Liebe, erlischt die kindliche Anhänglichkeit, vereitelt die elterlichen Hoffnungen und bringt das trauernde Alter mit Leid ins Grab. Alkohol erzeugt Schwäche, aber kein Leben. Er macht aus Frauen Witwen, aus Kindern Waisen, aus Vätern Teufel und alle zu Armenhäuslern und Bettlern. Der Alkohol nährt den Rheumatismus, lockt die Cholera, importiert die Pestilenz und umarmt die Schwindsucht. Er bedeckt das Land mit Müßiggang, Elend und Verbrechen. Er füllt unsre Zuchthäuser, sorgt für Nachschub in den Armenhäusern und fordert die Errichtung von Irrenanstalten; er bereitet Zank, schürt den Streit und ermutigt den Aufruhr.

„Der Alkohol ist das Lebensblut des Spielers, das Element des Einbrechers, die Stütze des Hochstaplers und der Mut des mitternächtlichen Brandstifters. Er läßt den Lügner nicht aus der Fassung kommen, respektiert den Dieb und ästimiert den Gotteslästerer. Er verletzt eingegangene Verbindlichkeiten, ehrt den Betrug und die Niederträchtigkeit. Er verunglimpft das Wohlwollen, haßt die Liebe, spottet die Tugend und verleumdet die Unschuld. Er stiftet den Vater an, seine hilflose Nachkommenschaft umzubringen, hilft dem Gatten Weib und Kind zu massakrieren und schleift die elternmörderische Axt. Der Alkohol läßt Männer vor Leidenschaft brennen, verzehrt Frauen, verabscheut das Leben, flucht Gott und verachtet den Himmel. Er gibt falsches Zeugnis, heckt den Meineid und verhöhnt das richterliche Amtskleid. Er erniedrigt den Bürger und würdigt nicht den Gesetzgeber, schmäht den Staatsmann und entwaffnet den Patrioten. Er zeitigt Schande, aber keine Ehre; Elend, aber keinen Wohlstand; Verzweiflung, aber keine Hoffnung; Jammer, aber kein Glück; und mit teuflischer Bosheit überblickt er gelassen seine schreckliche Verwüstung und unersättliche Verheerung. Er vergiftet das Glück, vertreibt den Frieden, ruiniert die Sittlichkeit, stürzt das Vertrauen, beschmutzt den guten Ruf und verwischt die nationale Ehre; dann verflucht er die Welt und lacht über ihr Verderben. Das und noch mehr bewirkt der Alkohol. Er ermordet die Seele; er ist der Inbegriff aller Schlechtigkeiten, der Vater aller Verbrechen, die Mutter aller Greuel, des Teufels bester Freund und Gottes größter Feind."

Ein guter Rat gegen Alkohol.

„Wenn du ermüdest bist und glaubst, du brauchst einen Schluck geistigen Getränks, dann esse ein Butterbrot oder etwas Milch und Brot und lege dich hin und ruhe dich aus. Arbeite nicht so hart, um es für notwendig zu erachten, deinen Geist durch halbe Betrunkenheit wach zu halten. Wenn du diesen Rat befolgen wirst, dann wirst du voller Leben und Gesundheit sein, und wirst deinen Verstand, deine Freude und die Annehmlichkeiten deines Lebens vermehren." —

Brigham Young.

Ich habe bewiesen, daß ich willens bin, für einen „Mormonen" zu sterben. Ich erkläre allen Ernstes, daß ich ebenso willens bin, in der Verteidigung der Rechte eines Presbyterianers, Baptisten oder eines guten Mannes irgend eines andren Bekenntnisses zu sterben; denn dasselbe Prinzip, das die Rechte der Heiligen der letzten Tage mit Füßen treten würde, würde auch die Rechte eines Katholiken oder irgend jemandes eines andren Glaubens in den Staub treten, die zu schwach wären, sich selbst zu verteidigen.

Joseph Smith

Der Wein des Altertums.

Da es beinahe aller Welt bekannt ist, daß die Heiligen der letzten Tage alle ihre Kräfte gegen starkes Getränk anwenden und sogar Wasser anstatt Wein zum Abendmahl benutzen, so dürfte es für unsre Leser von großem Interesse sein, zu erfahren, wie der Wein im Altertum Verwendung fand.

Wie Dr. med. John Ellis behauptet, gab es im Altertum zwei Arten von Wein, einen gegorenen, berauschenden, und einen eingedickten Traubensaft oder Traubenhonig, der, nach verschiedenen Zitaten aus alten Schriftstellern zu schließen, unmöglich ein berauschender Wein gewesen sein kann. Nach Aristoteles soll der arkadische Wein so dick gewesen sein, daß man ihn von den Schläuchen wegkratzen mußte. Auch der opimische Wein hatte nach Plinius Syrup-Konsistenz. Homer gibt an, daß die pramnischen und meronianischen Weine mit 20 Teilen Wasser gemischt worden seien, und auch Hippokrates behauptet, daß 20 Teile Wasser auf einen Teil thrazischen Weines das richtige Verhältnis sei zum Trinken.

Aus diesen Angaben alter Klassiker schließt Dr. Ellis wohl mit vollem Rechte, daß die Weine, um welche es sich bei diesen Schriftstellern handelt, keine gegorenen und somit berauschenden Weine gewesen sein konnten, sondern daß es sich um einen eingedickten Traubensaft oder Traubenhonig handelt; denn ein gegorener Wein könnte unmöglich zur Syrup-Konsistenz eingedickt werden, ohne allen Gehalt zu verlieren, und selbst der stärkste gegorene Wein würde eine zwanzigfache Verdünnung mit Wasser nicht ertragen. Auf einer Orientreise konnte sich Dr. Ellis in Kairo und Damaskus einen Traubenhonig verschaffen, welcher mit 20 Teilen Wasser verdünnt, ein sehr angenehmes Getränk lieferte. Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß sich der Gebrauch, den Traubensaft zu Honig-Konsistenz einzudicken, aus den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart erhalten hat im Orient. Bei dieser Gelegenheit nun erfuhr Dr. Ellis von den Missionaren, die er besuchte, daß die koptischen (ägyptischen) Christen beim Abendmahl niemals gegorenen Wein genießen, und daß dieselben entsetzt gewesen seien, als sie hörten, daß die Christen des Abendlandes bei der Feier des heiligen Abendmahles sich des Wirtshausweines bedienten. Es drängt sich uns somit die Frage auf, ob eine Scheu der koptischen Christen vor dem gegorenen (Trunkenheit erzeugenden) Weine, sich wirklich auf ein Verbot oder Gebot der Bibel stützt oder ob es nur bloße Marotte jener zum Fanatismus geneigten morgenländischen Christen ist.

Da Christus bekanntlich das heilige Abendmahl bei der Feier des Passahmahles eingesetzt hat, so frägt es sich, ob beim Passahmahle gegorener oder ungegorener Wein getrunken wurde.

Daß die Juden noch jetzt beim Passahfeste keinen gegorenen Wein trinken, geht aus einer Unterredung hervor, welche in den „London Methodist Times“ veröffentlicht wurde. Der Herausgeber dieses Blattes wohnte vor Jahren einem Passahfeste bei und fragte dann bei Beendigung des Mahles den Rabbi: „Darf ich fragen, welche Art von Wein es war, welche heute beim Passahmahle verwendet wurde?“ Der Rabbi antwortete sofort: „Es war ungegorener, nichtberauschender Wein. Wir Juden gebrauchen niemals gegorenen Wein bei gottesdienstlichen Handlungen und wir dürfen ihn auch beim Passah nicht gebrauchen, weder in der Synagoge noch in unsern Häusern. Gegorene Getränke irgendwelcher Art gehören in die Kategorie des Sauerteigs, und bekanntlich ist uns der Gebrauch des Sauerteigs (des gesäuerten oder fermentierten Brotes) verboten. . . . Ich selbst (sagte der Rabbi) habe kürzlich

die Stelle bei Matthäus nachgelesen, wo das Passahmahl beschrieben ist, und es kann kein Zweifel darüber obwalten, daß der Wein, welcher bei jener Gelegenheit gebraucht wurde, ein ungegorener Wein war. Jesus selbst würde als ein Beobachter der jüdischen Gesetzesvorschriften niemals gegorenen Wein beim Passahmahle getrunken haben, ja, er würde das Passah nicht einmal in einem Hause gehalten haben, aus welchem nicht vorher alles Gegorene entfernt worden wäre. Sie werden mir verzeihen, wenn ich meinerseits auch mein Erstaunen ausdrücke, daß Christen, welche Nachfolger Christi zu sein vorgeben, bei einer so heiligen Handlung, wie sie das Abendmahl für sie ist, gegorgenen Wein trinken."

Dr. Ellis weist bei einer Gelegenheit darauf hin, daß sowohl bei Matthäus (26:29) als auch bei Markus (14:25) das Wort „Wein" (wie er meint, providentiell) vermieden worden ist, indem blos von der „Frucht des Weinstockes" die Rede ist. Daß nach den oben auseinandergesetzten Tatsachen Dr. Ellis verlangt, daß beim Abendmahl diejenigen, welche sich ein Gewissen daraus machen, gegorenen Wein zu trinken, ein ungegorener Wein gereicht werde, wird wohl niemand auffallend finden. Dr. Ellis geht aber noch weiter; er behauptet, der gegorene Wein, in welchem durch die Gärung die nahrhaften Bestandteile der Traube (Zucker und Eiweiß) zerstört worden seien, dieser Trunkenheit erzeugende Wein, habe in der Bibel überall eine schlimme Bedeutung. Diese Behauptung hat aber, wie zu erwarten war, einen Sturm von Entrüstung hervorgerufen. Auffallend ist es immerhin, daß weder die Theologen, noch die Freunde der Enthaltsamkeit auf dem europäischen Kontinente diesen von Ellis hervorgehobenen, geschichtlichen und biblischen Tatsachen bisher irgend welche Aufmerksamkeit geschenkt haben.

Ein vielsagendes Argument.

In Tennesee (Ver. St.) hat man versucht, den Handel geistiger Getränke gesetzlich zu hindern; die Bemühungen des Volkes waren insofern von Erfolg begleitet, als die Legislatur ein solches Gesetz in Aussicht stellte. Doch ein großer Stein des Anstoßes war der Herr Gouverneur M. R. Patterson, dessen Termin inzwischen abgelaufen ist. Denn der Genannte war als Gegner dieser Bestrebung bekannt, und er machte auch in der Oeffentlichkeit kein Hehl daraus, daß keine, dieses Vorhaben begünstigende Maßnahme seine offizielle Zustimmnng zu gewärtigen hätte.

Seit jener Zeit trat bei Herrn Gouverneur Patterson eine Sinnesänderung ein und seine Anschauungen haben sich gänzlich geändert. Unlängst hielt er, anläßlich einer Versammlung des Nationalen Anti-Wirtschafts-Konvents eine Ansprache, in der er sich ganz auf den Standpunkt einer totalen Abschaffung des Spirituosenhandes stellte.

Er sagte:

„Der Anti-Wirtschafts-Klub und ich sind nicht immer gute Freunde gewesen. Die Richtungen, die wir verfolgten, liefen weit auseinander. Jetzt aber haben sich unsre Pfade vereinigt und wir befinden uns auf gemeinsamer Straße. Der Wunsch, den Handel geistiger Getränke zu hemmen ist es, der uns beide beseelt.

Ich bin mir wohl bewußt, daß die in meinem reifen Mannesalter eingetretene Aenderung meiner Gesinnung, die ich früher behauptete und von einem Ende des Staates bis zum andern verkündete, Erstaunen und Disput hervorrufen mußte. Weder beschämt, noch verlegen stehe ich vor dieser Versammlung, meinen Fehler einzugestehen."

Alsdann erörterte der Sprecher eine seiner Mitteilungen an die Legislatur von Tennesee, womit er einem engeren Gesetz zur Regelung des erwähnten Handels entgentrat und fügte hinzu, daß seine damalige Opposition zwar von einer ehrlichen Ueberzeugung ausging, doch sei dieselbe auf einer falschen Beurteilung der Sache begründet gewesen.

„Ich habe", fuhr er fort, „die Spur des Alkohols bis zum Gerichtshof verfolgt. Ich habe seinen lähmenden und aufreibenden Einfluß auf das soziale und öffentliche Leben kennen gelernt. Viele meiner Schulkameraden hat er zu Fall gebracht und mein einziges Kind, mein Erstgeborener, wurde von seinem schrecklichen Blitze erschlagen. Und zuletzt habe ich selbst seinen verruchten und listigen Streich, den er nach mir führte, verspürt, als er in seiner tötlichen und schamlosen Wut über mich herfiel — über mich, der ich für dessen Erhaltung unter dem Volk eingestanden bin.

„Als meine Logik versagte und die Vernunft mir die Antwort schuldig blieb, warf ich allen Meinungsstolz und alle Gedanken, was die Welt davon halten werde, beiseite und ging vor dem Throne des allmächtigen Gottes auf die Knie und bat um Licht und Kraft. Mein Gebet wurde erhört; ich erhob mich mit einer neuen Ueberzeugung.

„Ich befürworte die Anti-Alkoholbewegung in jeder Form, die die Verminderung oder Zerstörung des Alkoholhandels zum Ziel hat. Ich pflichte dem persönlichen, städtischen, staatlichen, nationalen und weltweiten Verbieten des Alkoholismus bei."

Der Kampf mit dem Alkohol.

In Nr. 12 der „Gute Gesundheit", Zeitschrift für allgemeine Gesundheitspflege, finden wir einen Bericht von Dr. med. L. E. Conradi über den XIV. Internationalen Antialkoholkongreß in Mailand. Die Themata, die dabei zur Besprechung kamen, sind sicherlich auch für unsre Kirchenmitglieder von Interesse, zumal es doch nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz ist, der mit dem Uebertritt zur Kirche Jesu Christi nicht auch dem Alkohol und Tabak allen Ernstes den Krieg erklärt hat. Wir entnehmen dem erwähnten Blatte, daß zu den Ländern, wo die Abstinenzbewegungen bis jetzt den größten Erfolg zu verzeichnen haben, in erster Linie Norwegen, Schweden, Dänemark, England, Nordamerika, Deutschland und die Schweiz gehören. Es wurden unter anderem folgende Punkte besprochen:

„Sittliche Entartung verursacht durch den Alkohol."

In den diesen Gegenstand behandelten Referaten wurde darauf hingewiesen, daß die Geschichte der Völker einen unverkennbaren Zusammenhang zwischen Alkohol und sittlichem Verfall lehrt. Ueberall kehrt das gleiche Bild wieder: „Sittenlosigkeit in den herrschenden Klassen, Trunksucht in den unteren." Durch den von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Gebrauch des Alkohols ist die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheit und gegen sittliche Versuchungen geschwächt worden. Solche Wirkungen sind nicht etwa nur Folge eines ausgesprochenen Alkoholismus, sondern die diesbezüglichen Forschungen haben seit Jahrzehnten dargetan, daß bereits geringste Mengen Alkohol bei fortgesetztem Gebrauch weitgehende Schädigungen des Körpers mit sich bringen.

„Die wirtschaftliche Bedeutung der Alkoholgewerbe."

In den Kulturstaaten der ganzen Welt sollen reichlich 30000 Bierbrauereien bestehen, in denen ein Kapital von 20 Milliarden Mark steckt. In der Zahl der Brauereien steht Deutschland mit 4200 obenan. Bezüglich der

Menge der Produktion von Bier ist es aber neuerdings von den Ver. Staaten von Nordamerika überflügelt worden. Zu ähnlich ungeheueren Zahlen gelangte auch Dr. Helenius. Zufolge der amtlichen Statistik verdient der russische Staat an seinem Branntweinmonopol jährlich 783 Millionen Rbl. (1685 Mill. Mark). In Rußland bedeutet die Branntweineinnahme die höchste Einkunft des Staates (28%), in den Ver. Staaten von Nordamerika macht sie 25 % aller Einkünfte aus usw. In der ganzen Welt sollen jährlich 4,5—5 Milliarden Liter à 50 Volumprozente verbraucht werden. Bezüglich des Weines sei aus den Anführungen von O. Ottawi noch nachgeholt, daß z. B. allein die Stadt Mailand Mk. 10 000 000 jährlich an dem Weingewerbe als Steuer einnimmt.

„Verheerungen des Alkoholismus vom wirtschaftlichen Standpunkte aus.

In alkoholfreundlichen Kreisen wird oft auf die ungeheuren Einnahmen des Staates durch Alkoholsteuern hingewiesen, und wenn es nach ihnen ginge, müßte alle Welt im Alkohol den eigentlichen Erhalter und Eckpfeiler des Staates sehen. In der Tat stehen auch die meisten Länder derart unter der Macht des Alkoholgewerbes, daß eine plötzliche Aufhebung der Alkoholeinkünfte für den Augenblick weittragende Folgen mit sich brächte. Sehr vorsichtig und schweigsam pflegen diese „Wohltäter" der Menschheit jedoch zu werden, sobald diesem „Gewinn" auch die Ausgaben gegenübergestellt werden, die dem Fiskus durch den Alkohol erwachsen. Daß die Leistungen der Armenverwaltungen zu etwa 50 Prozent für die Folgen der Trunksucht aufgewandt werden, daß die dem Alkoholismus besonders ausgesetzten Gewerbe unverhältnismäßig oft die Krankenkassen in Anspruch nehmen, daß die alkoholischen Geistesstörungen in den letzten Jahren in den Kulturländern ganz bedenklich in die Höhe gegangen sind, und welcherart die wirtschaftlichen und sozialen Schäden sind, die beispielsweise allein die 300 000 notorischen Trunkenbolde des Deutschen Reiches ihrem Vaterlande bringen, dies alles gehört zu den weniger beliebten Unterhaltungsgegenständen dieser Leute. Auch die erschreckend wachsende Anzahl der geistig und körperlich minderwertigen Kinder, die alljährlich zur Welt kommen und gebieterisch ständig neue Anstalten und Asyle fordern, läßt unsre „Wohltäter" kalt. Auf Grund sorgfältiger Forschungen gibt die deutsche Arbeiterfamilie 5—10% ihres Einkommens für dieses Leib und Seele gleich verderbliche Gift aus."

Indem in dem Bericht auch noch auf die zweckmäßigen Vorkehrungen und Vorschläge hingewiesen wurde, die eine erfolgreiche Alkoholbekämpfung erfordern, gab man auch der Hoffnung Ausdruck, daß diese Anregungen eine fruchtbarere und wirksamere Arbeit gegen den gemeinsamen Feind Alkohol zeitigen möge.

Des Trinkers Traum.

Peter saß am Grabenrand nnd stützte seinen Kopf mit beiden Händen. Es war ihm nicht wohl, denn gerade in der vergangenen Nacht traf er unten im Dorf einige Freunde. Natürlich mußten sie alle sich gegenseitig freihalten und so ergab sich, daß es Peter nun so seltsam zu Mute war. Hin und wieder nahm er einen Schluck aus der Flasche, die an seiner Seite lag — „nur zum Abgewöhnen", sagt er zu sich selbst.

Und wie er so schlaftrunken und mit halbgeschlossenen Augen dasaß, kam aus der Furche eines Kleeackers ein Schwein gemächlich auf ihn zu, dessen schwerfälliger Gang Peter an die schwankende Haltung seiner Freunde

erinnerte, als er sich von ihnen torkelnd heimwärts wandte. Er nahm einen andern kräftigen Zug aus der Flasche. Durch diese frische Berauschung war sein Kopfweh zum Teil verschwunden, aber er war doch sehr schläfrig. Das Schwein kam, ohne ihn zu bemerken, stracks auf ihn zu. Das Tier schien Peter sehr belustigend vorzukommen, denn er lachte verträumt vor sich hin. Durch dieses plötzliche Geräusch erschreckt, blieb der Neuankömmling verdutzt stehen und schaute dem Manne ins rote, aufgedunsene Gesicht. Peter nickte ihm gutmütig zu, streckte sich und ließ seinen schweren Kopf auf das kühle, weiche Gras sinken, das den Graben begrenzte. Es schien ihm so behaglich und der Tag war so warm, so daß Peter befriedigt die Augen schloß. Als er sie wieder öffnete, war er nicht wenig überrascht, das Schwein auf seinen Hinterbeinen und in Mannskleidern vor sich stehen zu sehen.

Peter rieb sich die Augen und starrte den Besuch an.

„Das ist das komischste Schwein, das ich jemals sah", murmelte er, „das sieht aus wie ein Mensch — ich will Hans heißen, wenns nicht wahr ist."

Das Schwein warf dem Manne einen kritischen Blick zu und sagte: „Nun, ich erwartete nicht, ein andres Schwein hier draußen zu finden."

Peter riß erstaunt die Augen weit auf; noch nie zuvor hatte er ein Schwein sprechen hören.

„Sag — was bist du denn?" brachte er schließlich keuchend hervor.

„Ich bin ein Schwein", erwiderte der Besucher, „und du bist auch eins."

„Ich bin kein Schwein!" schrie Peter entrüstet, „wag ja nicht noch einmal, mich Schwein zu heißen!"

„Wenn ich mir's recht überlege, so glaube ich auch nicht, es zu tun. Ich würde mich schämen, Anspruch auf deine Verwandtschaft zu machen." Das Schwein lächelte herablassend.

„Auf meine Verwandtschaft!" brüllte Peter, „du verwünschte alte Speckschwarte! Weißt du nicht, mit wem du sprichst? Bin ich ein Schwein? Ich habe doch keinen fußlangen Rüssel mit einem Ring darin!"

„Das nicht", entgegnete ruhig das Schwein, „doch deine Nase gleicht eher einem Klumpen Beafsteak und sollte auch mit einem Ring versehen sein."

Peter schielte nach seiner Nase und befühlte sie, um sich zu vergewissern, wie groß sie wirklich war.

„Nun, deswegen bin ich doch kein Schwein", fügte er kleinlaut bei, denn sein Visavis war der Wahrheit sehr nahe gekommen. „Da, trink einmal", sagte er in freundlicherem Tone, indem er ihm die halbgeleerte Flasche hinreichte.

Das Schwein roch daran und schüttelte alsdann den Kopf. „Nein, ich mag nicht."

„Warum nicht?" fragte Peter erstaunt; keiner seiner gestrigen Freunde hatte sich geweigert. „Es ist kein Gift."

„Vielleicht nicht", antwortete das Schwein, „aber ich vermute, daß du aus dieser Flasche getrunken hast."

„Und wenn auch; das wird dir nichts schaden."

„Ich fürchte aber doch, daß es mir nicht gut bekäme. Ich kann fast alles fressen und saufen, aber dieser eklige Tabak ist mir zuwider; dein Mund war sicherlich voll davon, als du aus dieser Flasche getrunken hast."

„Na, nimms nur nicht zu genau!" — Höre mal! Du weißt, ich habe ein liebes, süßes Frauchen und sie küßt mich sogar. Genier dich nicht und trink einmal — du bist doch nicht besser als sie."

„Ich kann nicht begreifen, daß sie es jemals getan hätte. Wohl bin ich an schmutzigen Orten gewesen, aber nichts stinkt ärger als du mit deiner angerauchten Pfeife und dem damit vermischten Schnapsgeruch. Wenn deine Frau dich küssen muß, dann tut sie mir leid."

Peter war kaum imstande, seine Wut zu unterdrücken.

„Du alter Heuchler! weißt du nicht, daß meine Frau mich liebt und mir zuliebe alles tut? Wenn ich sie bäte mich zu küssen, dann würde sie es auch tun."

„Dann ist sie schön dumm. So wie du riechst und in deinem betrunkenen Zustande ließe sich meine Frau nicht von dir küssen — sie würde sich das nicht gefallen lassen. Du scheinst mir nicht viel auf deine Frau zu halten, sonst würdest du keine solche Frage an sie stellen."

„Ich liebe meine Frau; sie ist die beste Frau im ganzen Land", erwiderte Peter mit stolzer Miene, „alles würde ich für sie tun."

„Hat sie das gern, wenn du angedusselt nach Hause kommst und dabei wie eine abgestandene, alte Tabakfabrik duftest?"

Peter kratzte sich hinter dem Ohr. „Nun, das gerade nicht. Als ich gestern abend nach Hause kam, wurde sie traurig und weinte sehr, denn ohne ihr Wissen habe ich sie leise schluchzen hören. Nein, sie möchte mich lieber nicht betrunken sehen."

„Macht es ihr denn Vergnügen dich zu küssen, wenn dein Mund voll Tabak ist und du nebenbei wie ein Schnapsfaß riechst?"

Es schien Peter als ob die Unterhaltung zu persönlich würde. Er setzte sich hin und ließ, bevor er antwortete, eine Handvoll Sand sorgfältig durch die Finger gleiten.

„Es ist kaum anzunehmen", sagte er schließlich.

„Nun, möchtest du den alten Sepp küssen?"

Der alte Sepp war ein eingefleischter Tabakkauer und sein grauer Bart war gewöhnlich mit diesem schmutzigen Kraut besudelt.

„Zum Kuckuck!" rief Peter erleichtert aus, denn er glaubte das Gespräch habe eine andre Wendung genommen. „Nicht für alle seine Aecker würde ich ihm einen Kuß geben. Den alten Sepp küssen!" Er mußte darüber so lachen, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen.

„Bist du denn besser?" fragte das Schwein, „war denn dein Mund nicht voller Tabak, als du heute morgen versuchtest deine Frau zu küssen und sie sich von dir abwendete? Es nimmt mich gar nicht wunder, daß sie dich nicht küssen wollte. Wenn du ein bedachter Mann wärest, dann hättest du sie gar nicht gefragt und wärest ihr in diesem Zustande nicht einmal gegenübergetreten. Doch du bist kein rücksichtsvoller Mann; du bist ein Schwein — ein großes Schwein!"

Peter wurde über diese unverblümte Rede vor Scham und Aerger ganz rot im Gesicht, denn daß er versuchte seine Frau zu küssen und sie ihn aber von sich stieß und ihn ein Schwein nannte, war ein Grund, warum er in das Feld ging.

„Und wenn ich ein Schwein bin", sagte er mürrisch und wohl einsehend, daß er sich seiner Frau gegenüber nicht nobel benommen hatte, „aber ich habe kein Maul wie du und bin auch sonst ein rechter Mann. Nur das Trinken ist an meinem schlechten Benehmen schuld."

„Kein Mensch würde je seinen Begierden erlauben, es so weit mit ihm kommen zu lassen — nur Schweine tun es. Ein Mann wird nicht nach seinem Gelde eingeschätzt, noch sind alle, die Zigarren rauchen, wirklich seine Herren. Ein wahrer Gentleman befriedigt seine eigenen abnormalen Gelüste nicht auf Kosten seiner Freunde und seiner Familie. Während er an einer Zigarre pafft, beraubt er vielleicht ein ganzes Dutzend Leute ihrer klaren, reinen Luft; und jedes Glas Wein, das er trinkt, füllt manchmal um so viel höher das Gefäß des Leids, das von einem seiner Lieben geleert werden muß. Nein, ein Mann,

der raucht, ist kein ganzer Mann. Er ist in diesem Punkt schlimmer als ein Schwein. Dieses wird seinen Kameraden das Futter wegfressen um seinen eigenen Hunger zu stillen, aber es wird sie dabei nicht der freien Gaben Gottes berauben und sich selbst damit schädigen."

Peter richtete sich auf und schaute seinem Gegenüber gespannt in die scharfen kleinen Schweinsaugen.

„Du bist ein ganz kluger Kerl", meinte er, „nie habe ich die Sache von dieser Seite aus betrachtet."

„Darum nenne ich dich ein Schwein. Schweine nehmen keine Rücksicht auf andre — nur galante Männer tun es. Kürzlich fuhr eine Gesellschaft Damen und Herren in einer Kutsche hier vorbei. Da, wo der Weg sich kreuzt, stieg noch ein junger Herr ein. Sobald er sich gesetzt hatte, holte er aus seiner Tasche eine Zigarette hervor und fing an zu qualmen. Er verdarb fünf Personen die gute Laune um sein eigenes Begehren zu stillen. Er war selbstsüchtig und unhöflich."

„Ja", pflichtete Peter bei, „das war sehr unfein."

„Nehme nur einmal an, deine Frau würde anfangen Tabak zu kauen und betrunken nach Hause kommen; würdest du sie gern haben und küssen, wie du es machst?"

„Nichts da! Ich würde sie sitzen lassen; ich möchte nicht solch ein schmutziges Weib um mich herum haben."

Das Schwein warf Peter einen vielsagenden Blick zu, blinzelte und spitzte zuerst das eine und dann das andre Ohr in Peters Richtung. Peter wurde es unbehaglich, denn er fing an zu begreifen, was sein sonderbarer Gesellschafter meinte.

„Ich kenne einen Mann", fuhr das Schwein fort, „der sich verheiratete. Er heiratete ein allerliebstes kleines Frauchen, das ihn sehr lieb hatte. Auch er hatte sie sehr gern und war für eine Zeitlang nur darauf bedacht, ihr zu gefallen — selbst den Tabak ließ er ihr zuliebe beiseite. Aber eines Tages fing er wieder damit an. Zuerst trieb er es heimlich, denn er wollte seine Frau nicht betrüben, doch sie hatte bald ausgefunden, daß er geraucht hatte. Sie sagte zuerst nichts, denn sie glaubte, er habe es nur einem Freunde zu Gefallen getan. Aber schließlich wurde es offenbar. Sie machte ihm Vorstellungen, doch er konnte nicht einsehen, daß es sie etwas anginge, was er tat, und so blieb es dabei. Du mußt nicht vergessen. daß sie verheiratet waren. Auf diese Weise raubte er ihr die Gemütsruhe und auch etwas von der Achtung, die sie für ihn hegte. Zudem verdarb er ihr die reine, frische Luft und zwang sie, mit ihm in einer schlechten, widerwärtigen Atmosphäre zu leben, wenn er zu Hause war. Statt eines liebenden Gatten wurde er ein Tyrann. Eines Tages traf er drunten im Dorf einige Freunde und als er heimkam war er betrunken. Stelle dir nur vor, wie traurig sie wurde, als sie den Mann, den sie liebte, in einem solchen Zustande sah. Er wollte sie umarmen, aber sie entzog sich ihm. Da wurde er zornig und fuhr sie grob an. Vielleicht hätte er sie geschlagen, wenn sie sich nicht in ihr Zimmer eingeschlossen hätte. War er ein anständiger Mann?"

„Nein", sagte Peter.

„Jetzt hat die junge Frau großes Herzeleid. Ihr lieber, aufmerksamer Gatte wurde ein Verräter, ein Trunkenbold, ein Schwein mit einer Nase, die sich wie ein Stück rohes Beafsteak ausnimmt, und einem Atem, der so übel riecht wie ein Abflußrohr. Ihr Abgott ist entstellt und der Sonnenschein ihres Lebens wurde ihr gestohlen. Sie weint jetzt da droben im Haus und du — du bist ihr Mann."

Drohend hob Peters Ankläger den Vorderfuß gegen den gedemütigten Mann; und bevor Peter es verhindern konnte, nahm der Dickhäuter die

Flasche zwischen seine Zähne und zerbiß sie. Als Peter die Augen aufschlug, sah er gerade noch das Schwein im hohen Gras verschwinden. Die Flasche lag zerbrochen am Boden und die Sonne schien ihm auf das unbedeckte Haupt. Er hatte geschlafen. —

Als er sich erhob, schlug er den Schmutz von seinen Hosen und versuchte sein Haar in Ordnung zu bringen. Er erinnerte sich der Unterhaltung, die er mit dem Schweine im Traume hatte und warf einen Blick nach seinem Haus. Er war jetzt fast nüchtern.

Seine Pfeife lag auf der Erde; er stieß sie wütend in den Graben und warf den Tabak in das Wasser.

„Ich war ein Schwein", sagte er zu sich selbst, „aber von nun an werde ich, so Gott will, ein Mann — ein ganzer Mann sein.

Er wusch Hände und Gesicht mit kaltem Wasser, und trocknete sich mit seinem Taschentuch ab. Er hob seinen Hut auf, setzte ihn sich auf den Kopf und ging nach Haus.

Peter war über sich selbst sehr beschämt. Sein Traum machte auf sein Gemüt einen großen Eindruck. Er sah ein, wie unfreundlich und ungalant er seine Frau behandelt hatte. Er liebte sie in Wirklichkeit, und als er einsah, wie entartet er ihr vorkommen mußte, da rannen die Tränen des Leids und der Reue über seine Wangen herab.

Als er im Hofe anlangte, sah er die Folgen seines vorangegangenen, betrunkenen Zustandes. Der Wagen war nicht unter Dach und Teile des Geschirrs lagen da, wo er sie in seiner Sorglosigkeit hingeworfen hatte. Er brachte alles in Ordnung und wandte sich dann dem Hause zu. Hier war alles anders; der Gartenweg war mit Blumen begrenzt und alles war schön und proper. Die Treppe war rein und der Hausflur war in tadelloser Ordnung. Peter wußte, wessen fleißige Hände hier geschaltet hatten und er dachte an die glückliche Zeit ihrer jungen Ehe. Früher erwartete ihn seine Frau an der Tür und begrüßte ihn mit einem Kuß; jetzt stand die Tür offen, aber sie kam ihm nicht entgegen.

Er ging in die Küche. Alles war sauber und ruhig. Das Geschirr blitzte und blinkte und überall sah er sein Spiegelbild. Er sah sich um. Kein Fleckchen war sichtbar; nur auf dem Fensterbrett lag, mitten in der zerstreuten Asche, eine seiner alten, schmutzigen Pfeifen. Er hob sie eilig auf, und einen Deckel vom Herde nehmend, warf er sie ins Feuer.

„Ein Merkmal des Schweins", murmelte er. „Das ist kein Ort für Schweine und künftig wird hier auch keins mehr zu finden sein."

Er ging in das Eßzimmer. Seine Frau hülste Erbsen aus und blickte nur flüchtig auf, als er eintrat. Dann setzte sie ihre Arbeit fort, ohne ein Wort zu sprechen.

Peter sah, daß sie geweint hatte. Es war nicht das freundliche Gesicht, das ihn zu begrüßen pflegte, als sie noch jung verheiratet waren. Ein paar Runzeln schlichen sich um die Augen und der Mund war ernst. Peter bemerkte diese Zeichen des Grams und seine Augen füllten sich mit Tränen der Zerknirschung, als er einen Schritt näher an sie herantrat.

„Maria, darf ich zu dir kommen?" fragte er demütig.

Erstaunt blickte sie ihn an.

„Gewiß, du kannst tun, was dir beliebt."

„Maria, ich bin gekommen, dich um das, was ich gestern tat, um Verzeihung zu bitten."

Sie wollte ihm eine kühle Antwort geben, aber als sie ihm in das bewegte Gesicht schaute, sah sie den Beweis eines gebrochenen Herzens und

zerknirschten Geistes darin geschrieben. Sie zögerte einen Augenblick. Er kniete an ihrer Seite nieder und erfaßte ehrerbietig ihre Hand, während die Tränen ihm in den Augen standen.

„Mein Liebling, vergebe mir, ich bitte dich", sagte er in mildem Tone.

All die Liebe, die monatelang in ihrem Herzen verschlossen war, verklärte ihr Gesicht, als sie ihren Arm um des reuigen Sünders Hals legte und flüsterte: „Mein lieber Mann!"

Sie lehnte ihr Haupt an seine Schulter und weinte vor Freude. Ihr Gebet war erhört. Der Beiden Tränen vermischten sich, als sie über ihr neugegründetes Glück und ihre neuerstandene Liebe schluchzten.

Sieg der Wahrheit!

Seit im fernen Garten Eden
Satan sprach die erste Lüge
Steht auf dieser Welt die Wahrheit
Mit der Finsternis im Kriege.

Und die treu zur Wahrheit stehen,
Müssen wie die Helden streiten,
Müssen für die reinste Liebe
Bittern Haß und Spott erleiden.

Doch, bleibt stark, Schwestern, Brüder
Laßt uns mutig vorwärts dringen,
Alles, was wir sind und haben,
Freudig dar zum Opfer bringen.

Siegreich wird der Wahrheit Sonne
Diese Erde bald erneuern,
Und mit Herrlichkeit und Wonne
Krönt ihr König die Getreuen.

D.

Angekommen

sind die folgenden Missionare: A. G. Belnap, Ogden, Utah; Jos. G. Carpenter, Manti, Utah; S. L. Cheney, Sunny Dell, Idaho; Chr. F. Datwyler, Logan, Utah; W. R. Dixson, Rigby, Idaho; Spencer Heiner Morgan, Utah; Edw. C. Hunter, Salt Lake City, Utah; H. I. Nokes, Riverton, Utah; Jos. Reißer, Riethäusle bei St. Gallen; Ernst E. Sonderegger, Midway, Utah; Wm. H. Wallace, Salt Lake City, Utah.

Inhalt:

Das Wort der Weisheit . . .	17	Der Kampf mit dem Alkohol .	26
Der Alkohol muß weichen! . .	22	Des Trinkers Traum	27
Ein guter Rat gegen Alkohol .	23	Sieg der Wahrheit!	32
Der Wein des Altertums . . .	24	Angekommen	32
Ein vielsagendes Argument . .	25		

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine,
(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Els., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10 I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.